

# Das «Oltner Landneolithikum»

— Christoph Lötscher

Über 300 jungsteinzeitliche Fundstellen kennen wir heute im näheren Umkreis von Olten. Diese hohe Funddichte hat schon zu Beginn des 20. Jh. zum Begriff «Oltner Landneolithikum» geführt. Natürlich darf für diese Fundstellen in der gut 3000 Jahre dauernden Epoche der Jungsteinzeit keine Gleichzeitigkeit angenommen werden. Insgesamt ergibt sich dennoch eine ausserordentliche Siedlungskonzentration, die mit derjenigen der Pfahlbaudörfer an den Seeufnern vergleichbar ist.



1

Abb. 1  
Jungsteinzeitliche Bestattung  
im Steinkistengrab in Däniken-  
Studenweid.

*Sepoltura neolitica in una tomba a  
cista a Däniken-Studenweid.*

Abb. 2  
Becher aus Grab 1 (Grabung 1970)  
sowie Gagatperlen und Pfeilspitzen  
aus Grab 2 (Grabung 1946) in  
Däniken-Studenweid.

*Bicchieri dalla tomba 1 (scavo del  
1970), perle in giasetto e punte di  
freccia dalla tomba 2 (scavo del  
1946) a Däniken-Studenweid.*

## Freilandsiedlungen, Grabfunde und eine Höhensiedlung

Die Gründe für diese Siedlungsdichte rund um Olten gehen letztlich wohl auf den Silexabbau im Chalchofen zurück. Der Abbau und die Weiterverarbeitung des lokalen Rohstoffs spielten in den Siedlungen der Region sicher eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Gleichzeitig haben die in grosser Zahl vorhandenen Steingeräte und die enormen Mengen an Schlagabfall die Zeiten überdauert. Private Forscher wie Theodor Schweizer und Martin Fey haben diese Überreste während



2

Abb. 3  
Schnurkeramische Lochaxt aus  
Wangen bei Olten-Chrüz matt.

*Ascia perforata del periodo della  
ceramica cordata da Wangen bei  
Olten-Chrüz matt.*



Abb. 4  
Der Wall auf dem Dickenbännli in  
Olten, fotografiert vom Oltner Arzt und  
Heimatforscher Max von Arx (1909).

*Il vallo difensivo sul Dickenbännli  
a Olten, fotografato dal medico e  
storico locale Max von Arx (1909).*

Abb. 5  
Eine Auswahl der «DBS» genannten  
Silexbohrer aus Olten-Dickenbännli.

*Una selezione delle cosiddette  
punte «DBS» in selce da Olten-  
Dickenbännli.*

Jahrzehnten in systematischen Feldbegehungen gesucht, gesammelt und kartiert.

Einige spezielle Fundstellen mit besonderen Funden und Befunden ragen dabei aus der Menge der Siedlungsfundstellen heraus. 1946 kamen in Däniken auf der Studenweid die ersten jungsteinzeitlichen Steinkistengräber zum Vorschein, drei weitere folgten bei der Erweiterung der Kiesgrube 1970. Die aufwendige Bestattungsart und die wertvollen Beigaben deuten darauf hin, dass die Verstorbenen einer sozial höherstehenden Bevölkerungsschicht angehörten. Der Becher aus einem der Gräber gehört in die Zeit der Egozweiler Kultur und datiert um 4200 v.Chr. Es ist damit das älteste bekannte Grab auf dem Gebiet des Kantons Solothurn.

Auch die 2009 in Wangen bei Olten gefundene Lochaxt dürfte einer sozial höher gestellten Person gehört haben. Sie wird ans Ende der Jungsteinzeit datiert, in die Zeit der Schnurkeramik. Die aufwendig hergestellte Axt dürfte ein Statussymbol darstellen und wurde wohl nicht im Alltag als Werkzeug oder Waffe benutzt. Dass man einen solchen Gegenstand einfach verloren oder weggeworfen hat, ist kaum vorstellbar. Eher dürfte die Axt als Grabbeigabe in den Boden gelangt sein.

Die menschlichen Knochenreste, die 1971 beim Bau einer Garage an der Dorfstrasse in Wangen bei Olten gefunden wurden, deuten eher auf ein einfaches Familiengrab. Die Verstorbenen – zwei Erwachsene, ein Kind – waren vermutlich in einem aufgelassenen Teil des Silexbergwerks Chalchofen bestattet worden.

Oberhalb von Olten, an der Grenze zu Trimbach, liegt die Höhensiedlung Dickenbännli, die ab dem späten 5. Jt. v.Chr. begangen und bewohnt wurde. Sie ist namensgebend für einen besonderen Typ Silexbohrer, der charakteristisch ist für die Zeit um 4000 v.Chr. und dessen Verbreitungsgebiet bis an den Bodensee reicht. Diese sog. Dickenbännli-spitzen dürften hauptsächlich der Herstellung von Schmuckperlen gedient haben.

